

Protokoll

Die Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins (mit Sitz in Köln) weist für 2015 / 2016 einen abermaligen Anstieg bei den Besucherzahlen (21 Mio. Zuschauer) und den Vermittlungsveranstaltungen (Stücke-Einführungen, Podiumsdiskussionen etc.) aus. Öffentlich getragene Theater und Orchester sowie Privattheater und Freie Gruppen zogen über 39 Millionen Zuschauer an. Auch der Kinder- und Jugendtheaterbereich ist um fünf Prozent auf knapp 3 Mio. Besucher angestiegen. Insofern ist die Verankerung der Theatersparte im KEP Köln wesentlich.

Bestandssicherung wird nach wie vor als prioritäres Ziel genannt. In der „Pflege“ der Szene drücke sich die Wertschätzung aus, die keinesfalls selbstverständlich ist und stets neu erkämpft werden müsse. Der Bestand der kreativen Arbeit solle so gesichert werden, dass gute Arbeit dabei herauskomme. Am besten werde das nach wie vor mittels steigender Förderung bezeugt. Darum sei eine

Grundfinanzierung sinnvoll, die es ermögliche, Neues zu produzieren. Zudem erlaube eine Grundförderung, halbwegs faire Honorare zu zahlen. Gleichwohl handele es sich um eine Kunstform, die zweckfrei ist und nicht „vernutzt“ werden dürfe. Die Kunstfreiheitsgarantie der Verfassung sei ein Grundrecht. Gerade dort setzen die Kommunen als Träger der Kultur aber gern den Rotstift an.

Spielorte müssten deshalb geschützt werden, um gute Theaterarbeit leisten zu können. Insbesondere Freie Gruppen benötigten Proben- und Lagerräume. Die Notwendigkeit eines

Produktionszentrums wurde kontrovers diskutiert. Die Vorteile lägen auf der Hand.

Für die einen ist es sinnvolle Entlastung. Ein Produktionszentrum in der Größe zwischen 1.000 und 8.000 qm könnte Werkstätten, Proben-, Lager-, Büro- und Produktionsräume beherbergen. Für die Anderen besteht die Gefahr, dass „Finanzflüsse“ sich dann auf ein Produktionszentrum konzentrieren und dies zu Lasten bestehender Theater gehe. Das dürfte nicht passieren. Zudem sei fraglich, ob künftig noch die herkömmliche Bindung an geschlossene Räume fürs Theater essentiell bleibe. Eine etwaige Nachnutzung der Räume des Schauspiels Köln im

Depot biete sich nach dessen Rückkehr in die sanierten Räume am Offenbachplatz an. Das schaffe buchstäbliche Sichtbarkeit. Strittig ist auch der Sinn einer

Theaterakademie, deren Existenz der Größe der Stadt Köln zwar angemessen wäre, aber nicht als zwingend erachtet wird. Vergleichbare Einrichtungen seien universitär angebunden und daher in Landeshand.

Die Bewältigung des Bevölkerungswachstums und die Integration von Migranten könnte auch in außerschulischen Lernorten wie den Theatern geleistet werden. Theaterförderung sei ein Beitrag zur **kulturellen Bildung** und der dezentralen Stadtteiförderung. Dort würden die gesellschaftlichen Probleme benannt und behandelt.

Interdisziplinäres Vorgehen solle aber nicht nur von den Kulturschaffenden gefordert werden, sondern sich auch in der Verwaltungsstruktur selber spiegeln, und zwar in einem Dezernate übergreifenden Denken.

Die sinnvoll altmodische Kommunikationsplattform einer **Theaterzeitung** für Köln, die es einmal gab (aKT) wird vermisst. Ihr erneutes Aufleben wird als hilfreich für eine verbesserte Kommunikation erachtet.